Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 Mark, für auswärts ebenfalls 2 Mark, für 2 Monate 1 M. 34 Pf., für 1 Monat 67 Pf., excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Hendel in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Zehnter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Inserate im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.

Expeditionen: Moritzzwinger 12. Gr. Ulrichstr. 47.

No. 44. Halle a. d. Saale, Dienstag den 22. Februar **1876.**

Ein deutscher Gedenktag.

Am 18. März sind hundert Jahre verflossen seit Königin Louise, die Mutter unseres großen Kaisers geboren ward. Dieser Tag sollte nirgends im deutschen Lande unbeachtet vorübergehen. Der Name der Königin Louise ist so innig mit der großen Unglückszeit Deutschlands, aber auch mit dem tiefsten Gedanken des deutschen Volkes für nationale Ehre verknüpft, daß er fast eine mythische Bedeutung gewonnen hat. Seit zwei Menschenaltern lebt die Königin in allen Herzen als Verkörperung schöner und edler Weiblichkeit, aber auch als die Märtyrerin, deren Herz durch den Schmerz über die Leiden des Vaterlandes brach. Ihr Tod wurde bereits als öffentliches Unglück empfunden, und er war es zugleich, der in der Zeit der tiefsten Erniedrigung den Haß gegen die Fremdherrschaft schärfte und den Gedanken des Widerstandes und der Erhebung neu belebte. Wir, die Kinder der Gegenwart, haben aus den Erinnerungen jener Zeit, aus dem Gefühl für die erlittene Schmach des deutschen Volkes, das ein Erbe war, das wir von den Vätern empfingen, die Kraft zu den Thaten der Gegenwart geschöpft. Wir haben aus jenen Erinnerungen unser nationales Selbstgefühl groß gezogen, aber in ihnen auch den sittlichen Halt gefunden, der uns vor einer Ueberhebung bewahrte, wie sie meist uns und jetzt dem ruhmsüchtigen Nachbarvolke so theuer zu stehen kam. Wir haben jetzt durch das Geschick die glänzende Vergeltung für jene schmachvolle Erniedrigung empfangen, dabei aber auf dieser Höhe dürfen wir am wenigsten jener Leiden vergessen, die einst einer edlen Frau das Herz brachen. Ueberall in Deutschland, ganz besonders aber in Preußen sollte der Gedenktag der Königin Luise als ein nationaler Festtag begangen werden, um auch der Jetztzeit es zuzurufen, daß ein Volk nur dann würdig ist auch aus tiefer Schmach sich wieder selbst zu erheben, wenn es so tief für nationale Ehre empfindet wie jene edle Frau.

Politische Uebersicht.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in seiner Sonnabendsitzung mit dem Etat des Justizministeriums. Bei Gelegenheit des Titels von den Einnahmen aus dem Arbeitsverdienst der gerichtlichen Gefangenen entspann sich eine lange Discussion über die Fragen, wie die Gefangenen am zweckmäßigsten zu beschäftigen seien, und ob es sich nicht empfehle, die gesammte Gefängnißverwaltung in der Hand des Justizministers zu vereinigen. Betreffs der zweiten Frage hatte der Abg. Werner eine Resolution beantragt, durch welche die Regierung aufgefordert werden sollte, die gesammte Strafvollstreckung und die Bearbeitung der Angelegenheiten der sämmtlichen Straf- und Besserungs-Anstalten, sowie der Gefängnisse im Ressort des Justizministeriums zu vereinigen. Dieser Antrag selbst fand im Allgemeinen die Billigung der Redner und wurde mit großer Majorität angenommen. Er gab aber noch Anlaß zu einem ziemlich lebhaften Duell zwischen dem Abg. Windthorst und dem Justizminister, welch' letzterer die von dem ersteren als verfolgungssüchtig bezeichneten Staatsanwälte sehr warm in Schutz nahm. — Aus dem weiteren Verlaufe der Sitzung ist außer einer resultatlosen Culturkampfrede des Abg. v. Schorlemer-Alst noch eine von dem Abg. Windthorst-Bielefeld angeregte principielle Controverse hervorzuheben. Es handelte sich um Streichung dreier Kreisgerichtsdirectoren, welche die Verwaltung im Etat vorgenommen. Der Abgeordnete erblickte darin einen Widerspruch mit Art. 89 der Verfassungsurkunde. Nachdem der Justizminister seine gegentheilige Auffassung dargelegt, wurde der Antrag der Justizcommission überwiesen. — Wie die „National. Corresp." hört, hat Hr. v. Bennigsen sich persönlich bestimmt gegen den Plan ausgesprochen, in den Etat des Abgeordnetenhauses eine Position für Repräsentationskosten des Präsidenten aufzunehmen. Hiernach steht zu erwarten, daß die von Mitgliedern verschiedener Parteien gehegte Absicht, einen Antrag in der bezüglichen Richtung einzubringen, aufgegeben werden wird.

Die österreichische Regierung hat, wenn die prager „Gazeta Narodowa" gut unterrichtet ist, dem Cardinal Ledochowski einen Ausweisungsbefehl zustellen lassen, dem der bedauernswerthe Märtyrer jedoch wegen Krankheit nicht habe Folge leisten können. Wir fürchten jedoch, daß die „Gazeta" nicht gut unterrichtet ist.

Ueber den Ausfall der gestern Sonntag in ganz Frankreich stattgefundenen Wahlen für die Deputirtenkammer liegen bis zum Schluß des Blattes noch keine telegraphischen Nachrichten vor. In den letzten Berichten wird die Vermuthung ausgesprochen, daß die Zusammensetzung der zweiten Kammer im Wesentlichen denselben Character tragen wird, wie diejenige der bereits ernannten ersten Kammer. Insbesondere gilt es als durchaus wahrscheinlich, daß die constitutionellen Elemente wie im Senat, auch in der Deputirtenkammer die überwiegende Mehrheit bilden werden. Diese Auffassung wird auch, wie der pariser Correspondent der „Nat.-Ztg." meldet, von dem Vice-Präsidenten des französischen Cabinets, Buffet, getheilt, welcher in dem Ministerrathe am Freitag auf Grund der ihm übermittelten Berichte der Präfecten hervorhob, daß die gemäßigte, aber streng constitutionelle Partei die zahlreichste Fraction der Kammer bilden werde. Wären die erwähnten Berichte der Präfecten zuverlässig, so würden die Bonapartisten in etwa sechszig, die Legitimisten und Clericalen in fünfzig bis sechzig Wahlbezirken als Sieger aus der Wahlurne hervorgehen, so daß ein monarchistischer Feldzug in der bevorstehenden Legislaturperiode keine Aussicht auf Erfolg hätte. Herr Buffet, dessen Persönlichkeit anläßlich des gegenwärtigen Wahlkampfes die Zielscheibe zahlreicher Angriffe war, hat übrigens Genugthuung für den bereits erwähnten Schmähartikel der „Republique Francaise" erhalten, indem der Herausgeber dieses Blattes wegen des eine Beleidigung des Ministers enthaltenden Zeitungsartikels zu einmonatlicher Gefängnißstrafe und zu einer Geldbuße von 2000 Frs. verurtheilt wurde. Jedenfalls darf sich Herr Buffet nicht über Verzögerung des von ihm angestrengten Preßprocesses beklagen.

Die neuesten Nachrichten vom spanischen Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß der so oft angekündigte und dann wieder ausgesetzte Zusammensturz des Carlismus sich nunmehr in der That vollzieht. Die Regierungstruppen befinden sich im vollen Siegeslauf; überall sehen sich die Carlisten, wenn auch nach hartem Kampf, zum Rückzuge, ja zur Flucht genöthigt. Die Generale Quesada und Loma haben die Carlisten von der Küste ganz abgedrängt, sich der befestigten Orte Motrico, Deva, Zemaya bemächtigt, und auch die letzten San Sebastian beherrschenden Höhen, Mendizorroz und Arratsain, von denen die Carlisten seit Monaten die unglückliche Stadt mit Granaten überstäten, sind endlich in die Hände der Regierungstruppen gefallen. Während Quesada, der jetzt zum Generalstabschef ernannt worden ist, Loma und Moriones von Westen und Norden her vorrücken, hält sich Martinez Campos an der französischen Grenze, um dem Feinde diese Rückzugslinie abzuschneiden. Der Kampf in Guipuzcoa, dessen Junta sich schon auf französisches Gebiet geflüchtet hat, wird aller Wahrscheinlichkeit nach um Tolosa zur Entscheidung kommen, während in Navarra mit dem voraussichtlichen Fall Estella's der Bürgerkrieg sein Ende erreichen dürfte. Der Heerestheil, welcher Estella belagert, steht unter dem Befehl des Generals Tassara, der von dem ca. eine halbe Meile entfernten Villatuerta die Stadt bombardiren läßt. Die in der Nähe Estella's gelegenen Orte Arronziz, Arellano, Morentin sind ebenfalls schon im Besitz der Regierungstruppen. Die carlistische Junta der Provinz steht im Begriff, mit den Archiven sich nach Nordwesten in die Berge von Amescoas zu flüchten. Während König Alfons sich in das Hauptquartier Quesada's begeben hat, um dort den Oberbefehl zu übernehmen, hat Don Carlos die Vettern in Oesterreich auf den bevorstehenden Zusammensturz seiner Herrlichkeit bereits vorbereitet. Die letzte Nachricht vom Kriegsschauplatze, welche des Prätendenten gedachte, ließ ihn nach der Niederlage vom 13. d. bei Eunica in der Richtung auf Villareal und Zummarago (Guipuzcoa) zu die Flucht ergreifen.

Viele Einwohner Kokands, namentlich auch der Hauptstadt haben an General Skobelew die Erklärung gerichtet, daß sie sich lieber direct dem Kaiser von Rußland als ihrem alten Kan unterwerfen wollen. Sie ziehen die Annexion der Herstellung der früheren Zustände vor.

Deutsches Reich.

Dem Kronprinzen ist vom Könige von Sachsen das sächsische zweite Husaren-Regiment (bisheriges zweites Reiter-Regiment) verliehen worden.

— Wie von verläßlicher Seite mitgetheilt wird, ist der Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, Präsident des Herrenhauses, für den Botschafterposten in Wien designirt und Seitens des österreichischen Hofes als persona gratissima angenommen worden.

— Die Fraction der Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses hat die bisherigen Vorstandsmitglieder, die Abgg. Berger, Bender, Hänel, Klotz und Virchow, wiedergewählt. Die freiconservative Fraction hat zu Vorsitzenden die Herren Graf Bethusy, Stengel und Dr. Nasse gewählt.

— Das Immediatgesuch, welches die Frau Gräfin von Arnim-Boitzenburg an den Kaiser gerichtet hat, um ihrem Schwiegersohn, dem Grafen Arnim, freies Geleit an das Krankenbett seines Sohnes und wieder zurück nach Italien zu erwirken, wurde, der „N. A. Z." zufolge, nicht abschlägig beschieden, vielmehr wurde, da verfassungsmäßig der Kaiser in den Gang des gerichtlichen Verfahrens nicht anders eingreifen kann, als in der Form einer Begnadigung oder Strafmilderung, das Gesuch dem berliner Stadtgericht zur Kenntnißnahme zugeschickt. Inzwischen wurde das Project, daß Graf Arnim sich hierher an das Krankenbett seines Sohnes begebe, sowohl von der hier weilenden Familie des Kranken als auch vom Grafen Arnim aufgegeben, da der Arzt die Befürchtung aussprach, daß die Ankunft des Vaters den Zustand des Kranken verschlimmern könnte.

— Die bairischen Patrioten wollen alsbald nach Beginn des Landtags, der heute (Montag) wieder zusammentritt, in Betreff des Reichseisenbahnprojects eine Interpellation an den bairischen Staatsminister des Aeußern richten. Auch in der sächsischen Kammer wird eine diesbezügliche Interpellation vorbereitet.

— Der Verfasser der vielbesprochenen Aera-Artikel veröffentlicht in der „Kreuzzeitung" einen Artikel der einem

---

[44]

Ererbte Schuld.

Roman von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Täglich erhielt Valerie Briefe von ihrem Verlobten, doch sie konnten die Angst und Sorge nicht mindern, welche ihr armes, stets fürchtendes Herz erfüllten. Kaum hatte sie Nachricht von ihrem Verlobten erhalten, als auch schon das geringste Geräusch — ein vorüberfahrender Wagen, der Ton eines Posthorns oder fremde Stimmen — sie veranlaßte, schnell bis zur Einfriedigung des weißen Hauses zu laufen: es war ja doch möglich, daß eine Extranachricht von Hubert kam! —

So saß sie denn auch eines Nachmittags in der Laube, von der aus sie den Weg bis zur Lahn übersehen konnte und schrieb — schrieb natürlich an Hubert, dem sie ja, wie jede Braut, täglich irgend etwas Neues mitzutheilen hatte. Einzelne heiße Tropfen fielen mitunter auf das glatte, glänzende Papier, auf die zärlichen Worte, die ohne Ende der Feder entströmten

Plötzlich erschrak Valerie heftig; alles Blut trat aus ihren Wangen zurück und sie horchte, vornüber gebeugt nach dem Fahrwege hin, von wo deutlich Stimmen und Tritte erschallten. Da sah sie Uniformen und unterschied einen Officier, der gefolgt von einem Soldaten, sich dem Hause näherte.

Ihr erster Gedanke war selbverständlich Hubert, und sie eilte in schnellem Lauf dem Officier entgegen; doch schmerzlich enttäuscht stand sie vor einem ihr ganz fremden Officier, der sie sehr artig begrüßte, sich ihr als Premierlieutenant v. Nordten vorstellte und ihr ein Quartierbillet, auf einen Officier mit Burschen lautend, überreichte.

„Ich bedaure unendlich, gnädiges Fräulein", sagte Herr v. Nordten, „Ihnen und Ihrem Hause beschwerlich fallen zu müssen, doch — um mit unsern Feinden zu sprechen — à la guerre comme à la guerra! — Wir werden Ihnen nur, da wir hier Ruhetag haben, bis übermorgen früh mit Tagesanbruch beschwerlich fallen."

Valerie, obwohl enttäuscht, hatte sich doch schnell gefaßt; sie empfing den schlanken Officier auf's freundlichste, bat ihn, einstweilen in das Parterrezimmer zu treten, und sprang zu ihrer Tante hinauf, um diese von dem unerwarteten Besuch zu benachrichtigen. Es war den Verwaltungsbehörden damals mit dem besten Willen nicht immer möglich, die Quartiergeber im Voraus zu benachrichtigen.

So unlieb Frau Magdalena auch das Eindringen Fremder in ihre Abgeschlossenheit war, so widerstrebte es ihr doch, den Officier mit seinem Burschen auszuquartieren; sie war zu gute Patriotin, um daran nur zu denken, um so mehr, als ja Valeriens Verlobter selbst in den Reihen der Kämpfer stand und sie Hubert ja den freundlichsten Empfang überall wünschte. Auch wußte sie, daß das nahe Städtchen bereits nach Möglichkeit mit Einquartierung belegt sei, und konnte sich, bei den nicht enden wollenden Truppenzügen, glücklich schätzen, bisher verschont geblieben zu sein.

Frau Magdalena gab daher Befehl, die Gäste so gut als möglich unterzubringen und es ihnen an Nichts fehlen zu lassen. Der Officier und sein Diener hatten sich denn auch bald häuslich eingerichtet und sahen sich freundlich und entgegenkommend aufgenommen. Freilich mußte, um das zu ermöglichen, Valerie ihr trauliches Stübchen abtreten; doch sie dachte an Hubert und wie wohl es ihm thun würde, auf seinem beschwerlichen Kriegszuge freundliche Aufnahme zu finden, und mit Freuden machte sie dem fremden Officier Platz, um sich für die Dauer der Durchmärsche bei ihrer Tante einzuquartieren.

Die Zeit, welche die nöthigen Aenderungen in Anspruch nahmen, brachte Lieutenant v. Nordten im Wohnzimmer bei Frau Magdalena und Valerie zu. Die beiden Damen, besonders Valerie, waren begierig zu hören, wie die Ereignisse sich gestalteten, und ihr Gast befriedigte ihre Neugier im vollsten Maße. Herr v. Nordten war ein feingebildeter Mann, der ganz vorzüglich erzählte und dessen Unterhaltung in jeder Hinsicht anziehend war; zudem war er anspruchslos, sein Auftreten sehr bescheiden, und kurze Zeit nur nach seinem Eintreffen sahen ihn Frau Magdalena und auch Valerie mit den günstigsten Augen an.

Bei dem etwas verspäteten Mittagsessen, an dessen Bereitung Katharine ihre höhere Kochkunst wirkungsvoll bethätigt hatte, lenkte Frau Magdalena das Gespräch auch auf das Regiment, dem Hubert angehörte, und stellte dem fremden Officier ihre Nichte als die Braut eines Kameraden, des Lieutenants von Wahrfeld vom D.'schen Regiment vor.

Lieutenant v. Nordten blickte überrascht auf das lieblich erröthende Antlitz des jungen Mädchens und drückte ihr seine herzlichste Theilnahme darüber aus, daß der Krieg ein kaum geknüpftes Band so schnell — räumlich wenigstens — getrennt hatte.

„Manchen Kummer, viel Leid und Herzweh", sagte er, „wird dieser freventlich heraufbeschworene Krieg in seinem Gefolge haben; so manches Glück wird er brechen und vernichten! — Auch ich", fügte Herr v. Nordten hinzu, „habe ein geliebtes junges Weib und zwei Engel von Kindern verlassen müssen, um dem angegriffenen Vaterlande meinen Tribut zu zahlen; Gott mag wissen, ob ich sie wiedersehen werde!" —

Den Rest des Tages, soweit dienstliche Geschäfte ihn nicht abriefen, brachte er in Gesellschaft der beiden Damen zu, welche durch ihren feinen Tact und ihre geistvolle Unterhaltung auch ihn mächtig anzogen.

In später Nachmittagsstunde — es war in den letzten Tagen des Juli 1870 — saßen Frau Magdalena, Valerie und Herr v. Nordten unter der Linde in lebhafter Unterhaltung, als plötzlich Pferdegetrappel den Officier aufhorchen ließ. Schon erschraken die Damen und fürchtete, daß noch mehr Gäste eintreffen würden, die convenabel unterzubringen es thatsächlich an Platz gebrach; doch obgleich ein Officier direct auf das weiße Haus zuritt, konnte doch Herr v. Nordten seine freundlichen Wirthinnen gleich beruhigen.

„Der Ankommende", sagte er, „ist mein Freund und nächster Vorgesetzter, mein Hauptmann, der nur kommt, um mir einen Freundesbesuch zu machen. Wenn die Damen erlauben, stelle ich meinen Freund vor."

Der Ankommende war bereits vom Pferde gesprungen, das Nordten's Bursche ihm abnahm. Er trat nun in den Vorgarten und der Lieutenant stellte ihn als „Hauptmann Ferbot" vor, während sein Blick verlegen auf Frau Magdalena fiel — er wußte deren Namen nicht.

Doch er erschrak nicht wenig über das veränderte Aussehen der alten Dame. Sie hatte sich bei der Ankunft des Fremden erhoben, doch als sie den Namen Ferbot gehört, veränderten sich ihre Züge plötzlich und sie mußte die Lehne ihres Stuhls

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760222019/fragment/page=0001

Widerruf und einer völligen Lossagung von den Tendenzen dieser Zeitung auf ein Haar ähnlich sieht. Er betheuert u. A.: Niemand könne mehr als der Verfasser davon überzeugt sein daß die leitenden Staatsmänner nur aus politischen Grundsätzen und Anschauungen die Motive ihres Handelns schöpfen. „Partei-Motive" hätten der Publication der Aera-Artikel seitens des Verfassers nicht zu Grunde gelegen. „Veranlaßt", oder „beeinflußt" seien die Artikel von Niemandem; alle dahin zielenden Vermuthungen seien aus der Luft gegriffen. Die Redaction der „Kreuzzeitung" fügt dem Abdruck der Erklärung die Notiz bei, daß der Verfasser seine Brochüre welche die betreffenden Artikel enthält, unter Nennung seines Namens dem Herrn Reichskanzler zugesandt habe.

— Die Socialdemokraten sind für die kommenden Reichstagswahlen rührig bei der Arbeit. Außer in Sachsen, Holstein und der Rheinprovinz (Elberfeld), von welchen aus sie bisher im Reichstage vertreten waren, operiren sie auch namentlich in beiden Hessen. In dem stark unterwühlten Hanau soll der Parteiredacteur Scheil, in Offenbach Herr Liebknecht aufgestellt werden. Der letztgenannte Wahlkreis war bisher durch den Chefredacteur der Nationalzeitung, Herrn Dernburg, vertreten.

* Es bestätigt sich, daß Prediger Dr. Sydow in Berlin die Absicht hat, wegen seines vorgerückten Alters — er steht im 76 Jahre — am 1. April in den Ruhestand zu treten.

* Aus München wird mitgetheilt, daß der Cultus-Minister v. Lutz von dem König vor einigen Tagen das photographische Königsbildniß in Lebensgröße mit eigener Namensunterschrift in prachtvollem Rahmen zum Geschenk erhalten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

10. Plenarsitzung am Sonnabend den 19. Februar.

In der heutigen Sitzung wurde die Etatsberathung fortgesetzt und zunächst der Etat der Gestütverwaltung ohne Diskussion genehmigt. — Das Budget des Justizministeriums, in dessen Berathung das Haus demnächst eintrat, führte wie alljährlich eine eingehendere Debatte über die Behandlung und Beschäftigung der Gefangenen herbei, an welcher sich die Abgg. Ebertz, Götting, Werner und Windthorst (Meppen) betheiligten. Letzterer provocirte den Justizminister zu dem von den Abgg. Werner und Genossen eingebrachten Antrag auf Unterstellung der gesammten Strafvollstreckung unter das Justizministerium Stellung zu nehmen. Der Justizminister erklärte, daß er das nicht thun könne, weil die Entscheidung hierüber dem Staatsministerium zustehe, dessen Intentionen er zur Zeit nicht kenne. Abg. Windthorst repliciirte, er werde in der dritten Berathung seine Anfrage erneuern, in der Erwartung, daß das Staatsministerium bis dahin die Zeit gefunden haben werde, zu der Frage über die künftigen Ressortverhältnisse des Gefängnißwesens Stellung zu nehmen. Der vorerwähnte Antrag Werner wurde angenommen. — Bei dem Ausgabetitel „Gehalt des Justizministers" brachte Abg. Freiherr v. Schorlemer-Alst eine Reihe von angeblichen Ungleichheiten zwischen der Strafverfolgung ultramontaner und anderer Preßerzeugnisse zur Sprache. Während die Staatsanwälte mit größter Rücksichtslosigkeit die Confiscation der Schriften des Conrad von Bolanden und ähnlicher Veröffentlichungen veranlaßt haben, lassen sie Lieder und andere Schriften, welche von den empörendsten Angriffen gegen die katholische Kirche und ihre Institutionen wimmeln, unbehelligt verbreiten. Der Justizminister entgegnete, er könne selbstverständlich über derartige Einzelheiten nicht informirt sein, wenn man ihn nicht einige Zeit vorher davon in Kenntniß setze, daß man den betreffenden Gegenstand zur Sprache bringen wolle. Abg. Rickerath beklagte sich über die zu große Geschäftslast der Richter am Landgerichte zu Köln. Der Justizminister stellte die Thatsache nicht in Abrede, erklärte sie aber mit dem in allen Gebieten der Monarchie bestehenden Mangel richterlicher Kräfte.

Der Abg. Schröder brachte einen Antrag ein auf Vermehrung der Richter und Subalternbeamten beim berliner Stadtgerichte. Nachdem der Antragsteller die bestehenden Uebelstände, Verzögerung der Rechtspflege und Ueberbürdung der Beamten eingehend erörtert, erklärt Ministerial-Direktor Wenzel, daß die Justiz-Verwaltung von einer weiteren Vermehrung der etatsmäßigen Stellen deshalb Abstand genommen, weil durch die neue Vormundschafts-Ordnung und die Grundbuchordnung eine erhebliche Zahl von Richtern entbehrlich werden würde. Für das augenblickliche oder vorübergehende Bedürfniß würde durch Zuweisung von Assessoren gesorgt werden. Auf diese Erklärung zieht der Abg. Schröder seinen Antrag zurück. Abg. Windthorst (Bielefeld) will bezüglich der im vorigen Jahre stattgehabten Aufhebung der Kreisgerichte zu Ahaus, Borken und Lüdenscheid zur Wahrung des Rechtsstandpunktes eine ausdrückliche Erklärung des Hauses herbeiführen, daß dasselbe diese Aufhebung ausdrücklich genehmigt. Abg. Lasker beantragt die Entscheidung dieser eminent wichtigen Frage der Justizcommission zu überweisen, womit der Justizminister unter Hinweis auf ein vorhandenes Präjudiz sich einverstanden erklärt. Bei dem Etatstitel „Gehälter der Staatsanwälte" verlangt der Abg. v. Schorlemer-Alst von dem Justizminister Auslassung beziehungsweise Remedur wegen einer vom posener Staatsanwalt in einem Plaidoyer gegen die katholische Kirche gerichteten Aeußerung, was dieser indeß ablehnt. Die folgenden Titel werden ohne erhebliche Debatte und unter Zurückweisung einzelner auf Gehaltsverbesserungen gerichteter Petitionen bezw. Anträge sämmtlich angenommen. Auch ein Antrag Ebertz, das Gehalt für den dritten Anstaltsgeistlichen des Zellengefängnisses Moabit zu streichen, wird abgelehnt. Hierauf vertagt sich das Haus um 3¾ Uhr bis Dienstag 11 Uhr. (Etat des landwirthschaftlichen Ministeriums und des Ministeriums des Innern.)

Frankreich.

Die Königin Isabella wird gleich nach Beendigung des Feldzuges im Norden mit ihren drei Töchtern nach Spanien abreisen. An der Grünze wird sie vom König Alfons empfangen, worauf sie sich in Begleitung ihres Sohnes nach Madrid begiebt.

Zwischen Gambetta und dem radicalen Deputirten Naquet fand bei einer Wählerversammlung in Marseille ein heftiger Zusammenstoß statt, welcher die Aluft zwischen den gemäßigten Republikanern und den Intransigenten unausfüllbar macht. Naquet proklamirte in dieser Versammlung die Nothwendigkeit, „Plänkler auf der äußersten Linie zu haben", um das Feuer zu eröffnen und der großen Masse der republikanischen Kämpfer den Weg des Fortschritts zu zeigen. Gambetta antwortete, die Rolle der Intransigenten könne sehr förderlich sein, eine gehaßte oder verachtete Regierung zu stürzen; dieselbe Rolle wäre aber ganz überflüssig, sobald eine republikanische Regiegierung definitiv begründet sei.

Herr Emil Ollivier, der Mann, welcher im Jahre 1870 ausgesprochenermaßen „mit leichtem Herzen" den Krieg erklärte, hat es bekanntlich auch gewagt, als Candidat für die neue Kammer aufzutreten. Er hat an die Wähler des Var und speciell an die Bauern ein neues Wahlschreiben gerichtet, welches folgenden Passus enthält:

„Lacht die Dorfadvokaten aus, die mich anschuldigen, den Krieg gewollt und Euch verrathen zu haben. Diejenigen, die so zu Euch sprechen, lügen und das wissen sie. Sie wissen, daß ich Alles versuchte, den Krieg zu verhindern, und daß der Preuße uns durch seine Frechheit dazu zwang, daß die Armee bereit war, und mehr als jemals, und daß es wenn unsere Soldaten besiegt wurden, nicht mein Fehler war, da ich nicht General bin. . . ."

* In Trianon kam es bei Gelegenheit eines Banketts, welches dort Gambetta zu Ehren gegeben wurde, zu Ruhestörungen. Während des Bankets wurden Hochs auf Gambetta ausgebracht. Der Ruf wurde von der Menge auf der Straße wiederholt. Leute, die nicht zu den Verehrern Gambetta's gehörten, zischten und riefen: „Nieder mit Gambetta!" Darauf entstand eine Prügelei und drei Personen wurden verhaftet.

Großbritannien.

Der katholische Bischof von Silford erließ einen Hirtenbrief betreffend die deutsche Kirchenverfolgung, in welchem er den Engländern die Unterstützung der Priester zumuthet.

* Der Capitain des am 17. d. in Shields angekommenen Schraubendampfers „Ann Wepster" aus London berichtet, daß er auf der Höhe des Humber mit einer Galeotte zusammenstieß und dieselbe in den Grund bohrte, wobei deren gesammte Mannschaft ertrank, ehe Beistand geleistet werden konnte.

* Eine große Firma in Sheffield hat, wie Londoner Blätter melden, Ordres für eine Anzahl Panzerplatten erhalten, die für Schiffe, die gegenwärtig für die deutsche Reichsmarine gebaut werden, Verwendung finden sollen. —

Halle, 21. Februar.

— Der in unsrer Provinz ansässige Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode ist zum deutschen Botschafter in Wien ausersehen. Derselbe ist am 30. October 1837 als der Sohn des 1841 verstorbenen Erbgrafen Hermann geboren und folgte 1854 seinem Großvater Heinrich bis 1858 unter Vormundschaft seines Oheims. Im Jahre 1867 trat er in das preußische Herrenhaus ein und fungirt seit dem Tode des Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode im Jahre 1872 als erster Präsident des Herrenhauses. Im Jahre 1867 übernahm er auch das Oberpräsidium der Provinz Hannover und leitete dasselbe mit großer Umsicht bis zum Jahre 1873. Der verstossenen Generalsynode präsidirte er ebenfalls. Der diplomatischen Laufbahn hat der Graf bisher nicht angehört. Seine Ernennung zum Botschafter ist vom Fürsten Bismarck ausgegangen, der ihn auch zur Annahme bestimmt haben soll, und darf als eine sehr glückliche bezeichnet werden, da er sich stets durch Umsicht und Liebenswürdigkeit auszeichnete. Unsre Provinz und speciell unsre Stadt wird sich über die Ernennung des Grafen als eine seiner umfassenden Thätigkeit im öffentlichen Leben gebührende Anerkennung sehr erfreut fühlen, andrerseits jedoch das Bedauern nicht verhehlen, daß der Graf durch seinen neuen Posten der Wirksamkeit für die Interessen unsrer Provinz und unsrer Stadt entzogen werden wird. Der Graf hat als erwählter Vertreter unsrer Stadt auf dem neuen Provinziallandtage die hervorragendste Stellung eingenommen. Durch das allseitige Vertrauen des Landtags wurde ihm nicht nur der Vorsitz des Landtages selbst, sondern auch der Vorsitz im Provinzialausschusse übertragen. Seine neugewonnene Stellung wird ihn voraussichtlich veranlassen, diese Aemter niederzulegen, welche bei den bevorstehenden provinziellen Reformen seine Kraft zu stark in Anspruch nehmen dürften. Hoffentlich bleibt er uns in seiner Eigenschaft als Deputirter für Halle wenigstens erhalten.

— In der Monatssitzung des hiesigen Gartenbauvereins am 15. d. M. wurden außer den bereits erwähnten auch noch der ausgestellten Primula chinensis des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Kayser in Passendorf ein Monatspreis zuerkannt.

— Soviel bis jetzt bekannt ist, wird das 4. Armeecorps nach Beendigung seiner Uebungen Anfangs September mit dem königlich sächsischen Armeecorps vereinigt zwischen Halle, Merseburg und Leipzig ein gemeinsames Manöver ausführen, welchem auch der Kaiser beiwohnen wird.

— Der am Freitag Mittags 2 Uhr von hier nach Cassel abgelassene Personenzug wurde, wie uns mitgetheilt wird, durch die Vorsicht eines Bahnwärters vor großem Unglück bewahrt. Zwischen Hedemünden und Münden, nicht weit von der großen Brücke über die Werra ertönte plötzlich das Nothsignal der Maschine. Zwei große Sandsteinblöcke 20—40 Ctnr. schwer, waren da das anhaltende Regenwetter deren Lager unterwaschen hatte, herabgefallen und lagen auf dem Geleise. Der Bahnwärter, der die Gefahr bemerkt hatte, war dem Zuge entgegengelaufen und hatte durch Winken mit der rothen Laterne verhindert, daß möglicherweise der ganze Zug in den Abgrund stürzte.

— Das Wasser der Saale hat bei fortwährendem, wenn auch seit gestern Abend nur schwachem Steigen gegenwärtig die Höhe des Hochwassers am 25. December v. J. erreicht. Die Auenfelder und Wiesen bilden, soweit das Auge reicht, einen Wasserspiegel; in die niedrig gelegenen Gehöfte des Strohhofes beginnt das Wasser bereits einzudringen. Das heutige frostige und klare Wetter wird uns hoffentlich vor weiterem Anschwellen des Thauwassers, welches von dem Gebirgs-Schneewasser und durch die häufigen Regenfälle in den letzten Tagen stark genährt wurde, bewahren. In der That scheint auch heute ein Stillstand einzutreten. Der Wasserstand betrug gestern Mittag an der hiesigen Schleuße 3,48, heute Vormittag 3,93, also etwa 12½ Fuß über Null.

Meteorologische Station. Vormittags 8 Uhr. Wind SW. Barometer 27" 8'", 02. Feuchtigkeitsgehalt der Luft 89,0%. Thermometer 1,0.

Wetterbericht der deutschen Seewarte bei Hamburg und der Sternwarte bei Pola.

18. Febr: In Mitteleuropa ist die Temperatur bedeutend gestiegen, Cresfeld meldet heute 10, Cassel 11, Carlsruhe 10 Grad Wärme, in Rußland dauert die Kälte fort, Moskau hat heute 24, St. Petersburg 14 Grad unter 0. Die Luftströmung, schwach, über Deutschland meist Südwest, in Rußland Nordost. Der Himmel durchweg trübe. Im Canal starker Südwest.

19. Febr. Fast unverändert. Haparanda meldet 11, St. Petersburg 20, Moskau 28 Grad unter 0, während alle übrigen Stationen Wärme melden bis zu 10 Grad. Der Himmel durchweg bedeckt, vielfach Regen, die Luftbewegung nur in Deutschland lebhaft, meist aus Südost, der Norden hatte schwachen Nordwest. Im Canal wehte ein frischer West und Südwest bei unruhiger See, das Mittelmeer ist ruhig. Ein Sturmcentrum befindet sich heute über dem südlichen Norwegen.

* Aus zahlreichen Orten liegen heute Meldungen vor über theils eingetretene, theils zu befürchtende Ueberschwemmungen. Der Main ist in der Nacht zum Sonntag wiederum um ½ Meter gestiegen. In Frankfurt a. M. waren gestern Vormittag die niedrig gelegenen Gassen überschwemmt. Auch Bamberg ist von einer Ueberschwemmung betroffen. Das Wasser der Donau ist nach den letzten Nachrichten von gestern früh im Fallen begriffen und die Wiener, welche bange Stunden in Angst und Besorgniß durchlebt.n, athmen wieder auf. Am Sonnabend Vormittag wurde der Inundationsdamm des Donau-Hauptstromes in Freudenau (Wien) durch die anstürmenden Wassermassen auf drei Seiten durchbrochen. Das ganze Erdberger Mais, der untere Theil des Praters sammt Freudenau, einige tiefer liegende Gassen der Leopoldstadt und Rassau standen am Sonnabend unter Wasser. Zm Donaukanal hatte sich am Erdberg, dem meistbedrohten Punkte, eine 400 Meter lange Eisrinne gebildet, durch welche die Gefahr vermindert wurde. 240 obdachlose Personen wurden untergebracht. Der Kaiser und der Kronprinz besichtigten im Laufe des Vormittage das überschwemmte Terrain. Von den meisten Neben

---

erfassen, um nicht umzusinken. Starr, todtenbleich, heftete sie ihre Augen auf das Gesicht des Hauptmanns, dann sank sie mit leisem Stöhnen in ihren Stuhl zurück.

Verwirrt und erschreckt blickten die beiden Officiere auf die ohnmächtige Frau, während Valerie bemüht war, sie wieder in's Bewußtsein zurückzurufen.

Paul's Auge konnte sich nicht losreißen von dem todtblassen Gesicht. Eine Erinnerung an diese Züge drängte sich ihm auf; er mußte Jemand gekannt haben, der die fast gleichen Züge gehabt hatte. — Vergeblich strengte er sein Gedächtniß an — es wollte ihm nicht zu Hülfe kommen. Es mußte also doch wohl eine Täuschung, ein Irrthum sein, und nur Zufall war es, der diese Dame gerade bei seinem Erscheinen ohnmächtig werden ließ.

Valerie führte ihre Tante mit Catharinens Hülfe auf ihr Zimmer, als sie sich einigermaßen erholt hatte. Die beiden Officiere standen verlegen seitwärts und Norden sagte zu dem immer noch erstaunten Ferdot:

„Die Aufregung dieser ganzen Zeit, die Hitze des heutigen Tages haben auf die Dame, die ohnehin kränklich und schwächlich zu sein scheint, jedenfalls übermächtig eingewirkt; doch sie wird sich hoffentlich bald wieder erholen."

„Wer sind die Damen?" fragte Paul seinen Freund. Er war gespannt, den Namen zu hören, der ihm möglicherweise Aufschluß in Betreff der ihm so auffällig gewesenen Aehnlichkeit geben konnte.

„Den der älteren Dame kenne ich nicht, auf dem Quartierbillet stand nur eine Nummer und die Bezeichnung „im weißen Hause;" das junge Mädchen ist mir durch Erstere als ihre Nichte, Fräulein Valerie von Mittelburg, vorgestellt worden; sie ist Braut eines Kameraden, des Secondeleutenants v. Wahrfeld, Reserve-Officiers im D.'schen Regiment. Das ist in der That Alles, was ich weiß. Die ältere Dame muß übrigens den besten Kreisen angehören; denn ihr ganzes Wesen bekundet die frühere feine Weltdame und ihre Unterhaltung ist fesselnd und gediegen."

(Fortsetzung folgt.)

Abu Musa Dschafar al Sofi.

Eine Weinstubengeschichte von A. von Winterfeld.

Die Moselweinstube von Traxbach in Berlin wird vorzugsweise ihrer schlechtesten Sorte wegen stark besucht, des sogenannten „Kutschers", den sein Name schon genugsam kennzeichnet, und der in seinem Vaterlande übrigens um nichts besser ist, als in der Fremde. „Wer bei Traxbach die schlechteste Sorte trinkt, ist der angesehenste Mann", äußerte einst ein Gast aus Coburg, und er hat Recht, weil die Stammgäste nur Kutscher trinken und alle Stammgäste vom Wirth gern angesehen werden, namentlich wenn sie noch außerdem angesehene Männer sind, wie es bei Traxbach der Fall ist. Hauptsächlich in dem kleinen Zimmer nach vorn hinaus versammeln sich alladendlich zwischen sechs und sieben Uhr ältliche Geheimräthe, Professoren jedes Genres, Rentiers und außer Thätigkeit gesetzte Officiere, welche sich ein grünes Schöppchen zu fünf Silbergroschen schon abmüßigen können. So denken sie nämlich jedesmal, wenn sie auf dem Hinwege sind; im Local selbst gestaltet sich die Sache nachher anders, und der Billigkeit wird um hundert Procent Eintrackt gethan. Der erste Schoppen schmeckt nämlich so abscheulich sauer, daß man während des Genusses in fortwährendem fieberhaftem Schütteln bleibt, weshalb man sich stets in die dringende Nothwendigkeit versetzt sieht, zu einem zweiten Schoppen zu schreiten, der bedeutend besser schmeckt und die Eindrücke des ersten paralysirt. Das geht nämlich ganz einfach und natürlich zu. Mit dem ersten Schoppen betäubt man successive die feinen Nerven der Zunge, und wenn der zweite kommt, so stiegt er über dieselbe hinweg, ohne sie zu beleidigen. Es ist zwar Täuschung, aber das schadet nichts; die Täuschung ist ja eine der wohlthuendsten Gaben, die uns der gütige Himmel verliehen. Ein Apotheker machte einmal den gewiß praktischen Vorschlag, man sollte doch, um dem Uebelstande abzuhelfen, stets den zweiten Schoppen zuerst trinken und den ersten mit schweigender Verachtung übergehen; das redete ihm aber nachher ein Anderer wieder aus.

Eines guten Abends im Winter saß ein großer Theil der Stammgäste um den eichenen, weißgescheuerten Tisch und machte fröhliche Gesichter, woraus mit Sicherheit zu schließen war, daß sie bereits sämmtlich den zweiten Schoppen vor sich stehen hatten. Da ertönten eilige Schritte in dem großen Nebenzimmer und es erschien, durch den dicken Tabaksnebel gesehen, zuerst als Fata Morgana, dann in seiner wirklichen, greifbaren Gestalt, der berühmte Chemiker, Professor Mondschein, der eilig Paletot und Hut an seinem Stammnagel hängte, sein dickes Mänzelchen hinter dem Geheimrath Schwarzgerber hindurchquetschte und sich schließlich auf seinen freigelassenen Stuhl sinken ließ.

„Na, Mondschein! Weshalb seht Ihr denn so verdrossen aus?" fragte ein Professor der musikalischen Composition; „habt Ihr unterwegs ein Abenteuer gehabt?"

„Mag den Deuwel! Mit den Abenteuern ist dat nu vorbei!" entgegnete der Angeredete, in seinem kölnischen Dialekt, den wir hier nur ganz leicht andeuten wollen. „Gott erbarm sich, wat war dat für'ne Hitz!" „Wo?" fragte ein Anderer. „Ich dächte, draußen wären zehn Grad Kälte."

„Ach wat, draußen!" antwortete der Professor der Chemie. „Ich spreche von meinem Hörsaal. — Der war so voll, das kein Pfeel uns Erde konnte. — Mich wundert blos, daß nicht ein paar Dutzend todtgedrückt worden sind. — August! Geben Sie mir ein Schöppchen vom schlechtesten . . . aber nicht so sauer, dat kann ich nicht mehr vertragen!" —

„Sie scheinen vieles nicht mehr vertragen zu können, was Ihnen früher sehr angenehm war!" meinte der Geheimrath Schwarzgerber mit seinem behaglichen Lächeln. „Jetzt ärgern Sie sich über die vollen Hörsäle und früher ärgerten Sie sich über die leeren."

„Dat is auch ganz richtig!" schmunzelte Mondschein, indem er sich aus dem eben angelangten Schoppen ein Gläschen einklückerte. „Erst wartet ja wenig, und nu sind er wieder zu viel. — Burx" schüttelte er sich dann, nachdem er getrunken. — „Dat is die reine, verdünnte Schweefelsäure, mit ein bischen Weingeist vermischt: Mixtura sulfurica acida."

„Sie sind aber auch mit Allem unzufrieden", sagte der Professor der musikalischen Composition; „wenn Sie vor zwanzig Jahren aus Ihren Vorlesungen hierherkamen, waren Sie immer weit lustiger, obgleich Sie manchmal keinen einzigen Zuhörer gehabt hatten."

„Ja! Dat war auch noch 'ne glückliche Zeit", schmunzelte Mondschein. Ich nahm nichts ein und gab nichts aus, dat heißt, ich pumpte! namentlich hier bei Traxbach . . . und wer pumpt, darf nicht über den Wein räsonniren. Uebrigens schmeckte er mir damals auch wirklich besser. — Wat jedoch Ihre Behauptung anbetrifft, dat ich manchmal keinen einzigen Zuhörer gehabt hätte, so muß ich sie doch als böswillige Verleumdung zurückweisen, dat wenigste waren 'mal drei." —

„Ganz recht!" entgegnete der andere Professor, lachend. „Einmal hatten Sie allerdings bedeutend mehr; aber die waren nicht gekommen, um Ihre Vorlesung zu hören."

„Dat hat freilich auch seine Richtigkeit" sagte Mondschein, freundlich nickend.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760222019/fragment/page=0002

flüssen der Donau wird ein schnelles Fallen der Wassermassen gemeldet. Hainburg ist noch überschwemmt. Der wiener Donaukanal ist jetzt eisfrei. In besonders verheerender Weise ist das Hochwasser in Böhmen aufgetreten. In Prag standen nach den letzten Berichten sämmtliche niedriger gelegene Gassen und Plätze in der Nähe des Moldau-Ufers unter Wasser. An der Beraun, der Elbe und der untern Moldau sind viele Dörfer überschwemmt, zahlreiche Brücken weggerissen, die Felder verwüstet. Die Telegraphenleitungen sind bisher nur stellenweise unterbrochen. Aus Znaim wird gemeldet, daß die Gemeinden Oblas und Altschallersdorf abrichtnehmmt und daselbst Häuser eingestürzt sind. Auf der Franz-Josephsbahn ist der Klosterneuburger Damm durchbrochen. Die Züge sind eingestellt. Auch ist der Verkehr auf den Staatsbahnlinien von Brünn nach Pest eingestellt. — Für Dresden war am Sonnabend die Ueberschwemmungsgefahr vorüber. Der Maximalstand der Elbe war am Sonnabend Vormittag 4 Meter über Null. Auf der Leipzig-Dresdener Bahn ist der Verkehr über Riesa eingestellt, da sich in Folge des Hochwassers ein Pfeiler der neuen Elbbrücke bei Riesa gesenkt hat und die Eisenbahnbrücke vorläufig unfahrbar ist. Die Brücke bietet, wie berichtet wird, einen trübseligen Anblick; derjenige Theil der Eisengitterbrücke, welcher dem Fuß- und Wagenverkehr diente, ist auf 96 Meter Ausdehnung in den Strom hinabgestürzt. Die mächtigen Eisentheile ragen zum Theil aus dem Wasser heraus, dazwischen hat sich das Eis festgesetzt, welches stark gegen den Rest des Pfeilers drückt, so daß man dessen völligen Einsturz befürchtet. Im gegenwärtigen Augenblick läßt sich nichts zum Schutze thun, die Wassermassen sind zu gewaltig. Die Katastrophe erfolgte Sonnabend Abend in der neunten Stunde, wo gerade starker Fußgängerverkehr auf der Brücke herrschte. Bis jetzt läßt sich noch nicht sagen, ob Menschenverluste zu beklagen sind. Der beschädigte Pfeiler bröckelt fortwährend weiter.

Provinzial-Nachrichten.

□ **Wittenberg**, 18 Febr. In Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters traten sämmtliche Bäche auf der rechten Elbseite über ihre Ufer und überschwemmten weithin das Land, wie wir es seit vielen Jahren nicht gesehen haben. Die Beschädigungen an einzelnen Gebäuden und an den neu aufgeschütteten Eisenbahndämmen sind nicht unerheblich. Leider haben zwei Menschen dabei ihr Leben verloren. Am Donnerstag früh wurde ein Wächter der Liepe'schen Spinnerei bei Kleinwittenberg aus dem Teiche gezogen, ein Ander x, ein Tuchmacher, aus dem Wasserrade der Bruchmühle in Schloßvorstadt.

△ **Torgau**, Vorgestern feierte wie alljährlich der hiesige Bürgerverein im Schützenhause sein Stiftungsfest. Die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder begrüßte der Vorsteher des Vereins, Herr Maler Könitz durch eine kurze Ansprache und trug sodann in seiner hier allgemein beliebten humoristischen Art und Weise eine Episode aus dem Leben eines Pfarramts-Candidaten vor, welche recht gut gefiel und die Veranlassung wurde, daß nun andere Redner über die Entstehung mehrerer gewöhnlicher Redensarten, wie „Stiefel, du mußt sterben" und „auf den Hund kommen" ausführlich sich aussprachen. Mit gleichem Beifall wurde der Vortrag einiger neuer Gedichte von L. Polko und eine Episode aus dem Leben des Nürnberger Bürgers, Meistersingers und Schusters Hans Sachs entgegengenommen. Es wechselte in der Folge Ernst und Scherz mit einander ab und, da es auch an materiellen Genüssen nicht fehlte, die der Restaurateur Herr Hamisch in der ausgiebigsten Weise spendete, so konnte es nicht fehlen, daß sämmtliche Anwesende in eine recht angenehme Stimmung versetzt wurden, die die Festgenossen bis nach Mitternacht vereinigt hielt. Neben anderen gemeinnützigen Zwecken hat sich der Bürger-Verein auch die Aufgabe gestellt, ein Capital zur Gründung eines Asyls für verarmte hiesige Bürger zu sammeln. Da der erste Gedanke hierzu hauptsächlich von Herrn Könitz ausging, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn derselbe an dem Anwachsen des Fonds auch das lebhafteste Interesse nimmt. Mit freudiger Genugthuung eröffnete er am Schluß des schönen Festes daß das Vermögen des Asylfonds bereits auf 12,000 M. angewachsen sei. — Nachdem bereits vor 2 Tagen das Eis der Elbe bei uns aufbrach und sich in Bewegung setzte, ist seit 12 Uhr voriger Nacht das Eis auf der ganzen Elbe von obenher in vollem Gange. In Folge des Thauwetters ist das Wasser von 5' auf 14' angewachsen und steht einer telegraphischen Meldung aus Dresden zufolge zu erwarten, daß dasselbe eine muthmaßliche Höhe von 20' erreichen wird.

— Aus Merseburg wird berichtet, daß nahe der Schkopauer Höhle am 18. früh der Leichnam eines alten Mannes dicht an der Straße liegend aufgefunden wurde.

— Gegen den katholischen Lehrer Riepenhausen in Lindau wurde im September auf Grund seiner staatstreuen Gesinnung beim hildesheimer Consistorium eine Disciplinaruntersuchung anhängig gemacht. Ungehört wurde er seiner Stellung entsetzt. Das Cultusministerium hat jedoch auf seine Beschwerde seine Wiederanstellung genehmigt.

— Dem Chaussee-Aufseher a. D. Heß zu Olvenstedt, Kreises Wolmirstedt, ist das Kreuz der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen.

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

— Der leipziger Privatdocent Dr. Windelband ist als Professor der Philosophie nach Zürich berufen.

— In der letzten Sitzung der londoner geographischen Gesellschaft machte der Präsident Rawlinson die Mittheilung, daß der Africareisende Lieutenant Cameron am 12. Januar von Loanda abgereist sei und daß man seiner Ankunft in England in zehn Tagen entgegensehen könne.

— Für das Nationaldenkmal auf dem Niederwald sind bisher in Berlin 83,000 Mark aufgebracht worden. Im Ganzen ist bereits die Hälfte des Gesammtkostenaufwands, welche auf 360,000 Mark veranschlagt ist, eingegangen.

— Man hat in Reval bei der Reinigung eines der Gemächer des Revaler Rathhauses in einer Wandnische vierzehn alterthümliche Schränke gefunden, in welchen sich Documente befanden, die mehrere Jahrhunderte alt sind. Die ältesten Documente reichen bis zum Jahre 1248 zurück; sie sind theils lateinisch, theils niederdeutsch, theils schwedisch.

Vermischtes.

— [Theodor Körner's Dolch.] Der Kronprinz besuchte während seines dresdener Aufenthaltes auch das dortige „Körner-Museum" Er hielt mit vollem Interesse ganz eingehende Besichtigung. Ermuthigt durch die Leutseligkeit seines hohen Besuches, bat Dr. Peschel, der Begründer des Museums, darum, ihm einige photographische Ansichten des Hauses und verschiedener Gegenstände nach Berlin senden zu dürfen. „Ach, die nehme ich mit Vergnügen" sagte der Kronprinz — aber wozu schicken, die nehme ich gleich selber mit." Und so nahm er die Bilder an sich. Dagegen versprach der Kronprinz dem Dr. Peschel, ihm sofort nach seiner Rückkehr nach Berlin von dorther den Dolch Körner's, der in seinem Besitz befindlich für das Museum zu senden.

— [Fürst Bismarck] hatte ein Glückwunschschreiben an den Dichter Scheffel zu dessen 50jähr. Geburtstag gerichtet. Der Dichter hat mit folgenden Zeilen gedankt:

Ein gutes Blatt Geschichte
Ist mehr als tausend Gedichte."

— [Ueber den Zusammenstoß zweier Dampfer auf dem Canal] liegt uns jetzt ein Bericht aus London vor, welcher indeß den bereits durch die telegraphischen Meldungen bekannten Thatsachen wenig Neues hinzufügt. Die Schiffe waren, wie bekannt, der „Strathclyde" aus Glasgow, nach Bombay bestimmt, und die „Franconia" von Hamburg und Havre auf der Reise nach New-York begriffen. Erstegenannter Dampfer war in die Bucht von Dower eingelaufen um seinen Lootsen zu landen, und als er wieder herausteuerte um einen westlichen Cours einzuschlagen, wurde er wie es heißt, von der starken Fluth ergriffen und nach Südost gedreht. In dieser Lage rannte die „Franconia" mit großer Gewalt gegen ihn an. Zwei Minuten nach dem Zusammenstoße barsten die Kessel des schottischen Dampfers und er sank in circa elf Faden Tiefe. Die „Frankonia erlitt eine schwere Beschädigung am Bug und mußte von zwei Schleppdampfern nach Dover bugsirt werden. Zur Zeit der Collision war das Wetter klar und die See ruhig. Neun Personen der Mannschaft des „Strathclyde" sowie zwei weibliche Passagiere wurden gerettet und theils in Dover theils in Deal ans Land gesetzt. An Bord des „Strathclyde" befanden sich im Ganzen etwa 70 Seelen, und von diesen haben, wie es heißt, über 50 ein Wellengrab gefunden. Der „Strathclyde war ein eiserner Schraubendampfer von 1,255 Tonnen und 180 Pferdekraft, und gehörte den Herrey Burell und Sons in Glasgow. Nach einem späteren Telegramm aus Dover scheint der Lebensverlust doch nicht so groß gewesen zu sein als anfänglich gemeldet wurde. Es heißt nämlich, daß der Kapitain und 28 Personen, theils Passagiere, theils Mitglieder der Mannschaft, in Deal gelandet worden sind. Auch befanden sich nur 56 Personen und nicht etliche 70 an Bord. —

— [Wölfe in Ungarn.] Wie ungarische Blätter erzählen, richten die Wölfe in diesem Jahre ganz außerordentliche Verheerungen an. Bei Radno verwüstete dieser Tage ein Rudel von 40 Wölfen eine ganze Tanya. Bei Ubrasch wurden 11 Menschen von Wölfen zerrissen. In Hosukalu fiel eine ganze Familie den wilden Thieren in gräßlicher Weise zum Opfer.

— [23 Personen von Wölfen gerissen.] Die „Moskauer Zeitung" vom 6. Februar berichtet, daß einige Tage vorher in einer Entfernung von 6 Reitermeilen von Moskau sechs Schlitten sogen Factorautfuhrer, von Wölfen überfallen und sämmtliche Reisende und das Fahrpersonal bis auf einen Fuhrmann, welcher sich durch schnelle Flucht auf einem Pferde zu retten vermochte, von den wilden Bestien zerrissen worden sind. Aus den auf der Unglücksstätte später noch vorgefundenen Effecten und Papieren wurde festgestellt, daß unter den Reisenden fünf polnische Juden aus Lemberg, zwei aus Krakau, drei aus Moskau, ferner ein Schlosser Franz Richter aus Leipzig, ein Buchbinder Otto Martin aus Plauen i. V., ein Weber Bernhard Schlegel aus Zittau und fünf russische Zimmerleute sich befunden haben und nebst fünf Fuhrleuten, zusammen 23 Personen umgekommen sind. Die Regierung in Moskau hat eine Belohnung von 20 Silberrubel für jeden erlegten Wolf ausgesetzt.

— [Statistik der Dampfkraft.] Genaue Schätzungen des preuß. stat. Bureaus haben ergeben, daß gegenwärtig ungefähr 200,000 Dampfmaschinen aller Art mit mehr als 12 Millionen Pferdestärken im Gange sind; diese entsprechen wiederum der Kraft von 100 Millionen Menschen. Wären die vorhandenen Pferdestärken gleichmäßig auf die männliche Arbeiterbevölkerung sämmtlicher Kulturstaaten der Erde vertheilt, so stünde schon heute jedem Arbeiter ein willig seine schwerste Arbeit übernehmender Dampfgehilfe zur Seite.

— [Die kölner Kaiserglocke] wurde am 17. d. wieder versuchsweise geläutet. Der neue Klöppel schlug regelmäßig an und brachte einen vollen jedoch immer noch ziemlich stark schwirrenden Ton hervor. Um nun die Harmonie mit den andern Glocken zu erproben, wurden auch diese geläutet. Das Resultat war allgemein befriedigend. Die Commission wird die Glocke erst dann übernehmen, wenn auch der letzte Fehler beseitigt ist, was hoffentlich in Kurzem gelingen wird.

— [Ein merkwürdiges Phänomen] ist kürzlich bei Kristrand in der Nähe des Nordcaps wahrgenommen worden. Nach Regen und starkem Sturm fand man eine Fläche von 7—8000 Quadratmeilen des fußdicken Schnees mit lebendigen, etwa einen Zoll langen Würmern ohne Füße bedeckt. Die bei ähnlichen Vorkommnissen ausgesprochene Vermuthung, daß sie aus der Erde herausgekrochen seien und sich durch den Schnee bis zur Oberfläche desselben hinaufgearbeitet haben, kann im vorliegenden Falle nicht stichhaltig sein, da die unter dem Schnee befindliche Erde ganz festgefroren ist.

— [Der betrogene Teufel.] Im südlichen Finnland erschien vor Kurzem der Teufel in einem Hause, in dem ein zwölfjähriger Knabe und ein zehnjähriges Mädchen allein zurückgeblieben waren, und drohte, sie in die Hölle zu führen, versprach jedoch ihnen Begnadigung, falls sie ihm das Geld ihres Vaters zeigten. Nachdem die zitternden Kinder auf einen Schrank gedeutet, nahm er das dort gefundene Geld und trat seinen Rückzug an. Jetzt ermannte sich der Knabe, in welchem Zweifel an der Aechtheit des Teufels aufgestiegen, riß das geladene Gewehr von der Wand und feuerte die Waffe so sicher auf ihn ab, daß der Teufel sich in seinem Blute wälzte. Nach Entfernung der trügerischen Teufelsmaske wurde in dem frevelhaften Thäter einer der nächsten Nachbarn entdeckt, welcher in der Abwesenheit der Eltern der Kinder den verhängnißvollen Raubzug ausgeführt hatte.

— [Ein schauderhaftes Verbrechen] ist in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. in Bückeburg verübt worden. Ein Bahnhofsbeamter verwies Leuten im Wartesaal ihren Skandal. Letztere überfielen ihn auf dem Heimwege und schnitten ihm den Hals ab, so daß er als Leiche gefunden wurde.

— [Unverhofftes Wiedersehen.] Einem Postpacketgehülfen in Regensburg ging neulich ein Geldpacket mit 1000 Mark auf unerklärliche Weise verloren. Jetzt ist dasselbe im Bauche eines Rehbocks gefunden worden. Beim Verpacken war nämlich das Packet in das Innere des Rehbocks gerathen.

— [Erstickt] sind am 11. d. in Untensieheneick drei Kinder, während der Vater, Bahnarbeiter, seinen Geschäften nachging und die Mutter sich entfernt hatte, um in Neuiges Einkäufe zu machen. Das Bettchen der Kinder war aus bis jetzt unbekannten Ursachen in Brand gerathen.

Todesfälle.

Aus Wiesbaden wird der am 13. d. M. erfolgte Tod des königl. Oberprocurator a. D. Geh. Justizrath Gustav von Ammon gemeldet. Derselbe erreichte ein Alter von 71 Jahren.

In Prag starb am 15. d. Dr. Steiner, Professor der Kinderheilkunde.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Im Anschluß an die im Herbst v. J. in Altenburg veranstaltete Kartoffel-Ausstellung findet, wie bereits mitgetheilt, am 24. und 25. März d. J. in Leipzig ein Kartoffel-Saatmarkt statt, dessen jährliche Wiederkehr in Verbindung mit einer Versammlung von Kartoffelbau-Interessenten beabsichtigt wird. Dem ad hoc gebildeten Ausschusse hat der Rath der Stadt Leipzig in anerkennenswerther Weise erhebliche Mittel zur Bestreitung der Unkosten zur Disposition gestellt. Auch sind zu jenem Ausschuß sowohl Seitens des Rathes wie Seitens des landwirthschaftlichen Hauptvereins je ein Mitglied deputirt. Nach alledem sind die Aussichten für das Unternehmen günstig.

Wasserstand der Saale.

(Schleuse oberhalb Halle).

Am 20. Februar Abends: Unterhaupt . . . 3,64 Meter.
Am 21. Februar früh: Unterhaupt . . . 3,90 „

(Schleuse bei Trotha).

Am 20. Februar Abends: am neuen Unterhaupt . 6,00 Meter.
Am 21. Februar früh: 6,30 „

Elbe bei Magdeburg, 19. Februar: Am Pegel 2,25 Meter.
Dresden, 18. Februar: 1 Elle 13 Zoll unter Null.
Wittenberg, 19. Februar: 0,70 Meter.
Roßlau, 19. Februar: 2,06 M. über Null.
Torgau, 19. Februar: 3,56 Meter unter Null.
Barby, 19. Februar: 3,20 M. über Null.

„Wie hieß doch der Kerl, über den Sie damals lasen?" erkundigte sich ein Anderer.

„Abu Musa Dschafar al Sofi!" antwortete Mondschein.

Jetzt war die Neugier aller Umstehenden rege geworden, der Eine fragte dies, der Andere das, und Jeder wollte eine Erklärung haben.

„Kennen Sie denn die Geschichte noch nicht!" fragte der berühmte Chemiker.

Alles verneinte bis auf den Professor der musikalischen Composition, der sie aber auch gern noch einmal hören wollte.

„Na, dann werd' ich's nochmal zum Besten geben", sagte Mondschein und begann:

„Vor zwanzig Jahren war ich noch ein ganz junger Professor, und da die Chemie überhaupt keinen sehr großen Zulauf zu haben pflegt, so beschloß ich nicht allein, vorläufig frei Colleg zu geben, obgleich ich selber nichts zu beißen hatte, sondern ich wählte mir auch einen seltsam klingenden Stoff zu meinen Besprechungen, nämlich den arabischen Arzt Abu Musa Dschafar al Sofi, welcher zu Ende des achten und zu Anfang des neunten Jahrhunderts zu Sevilla lebte und große Bedeutung gewann. In der Geschichte der Chemie wird er gewöhnlich Geber genannt, aber das klingt nicht, während ich mir einbildete, daß der andere Name ein kolossales Interesse erregen müßte. — An dem Tage, an welchem meine Vorlesungen um acht Uhr beginnen sollten, war ich schon um halb acht im Hörsaal, weil ich glaubte, daß es nachher Schwierigkeiten haben würde, durchzukommen. — Um dreiviertel war aber noch keine menschliche Seele da. — Fünf Minuten vor acht erschien mein Klassendiener, ein alter, grämlicher, phegmatischer Kerl, der ewig aussah, als wenn er weinte. — Ich stellte mich auf's Katheder, und Drömel, so hieß mein Helfershelfer, lehnte sich langsam und mit großer Vorsicht an den kalten Ofen. Mir schlug das Herz ganz gewaltig vor Erwartung. — Da hörte ich viele, eilige Schritte auf dem hallenden Corridor.

„Drömel!" rief ich dem Diener der Klasse zu. „Machen Sie die Thür auf, damit kein Gedränge entsteht!"

Der Mensch mit dem weinerlichen Gesichte rührte sich nicht.

„Drömel!" schrie ich noch lauter. Können Sie denn nicht hören? — Sie sollen die Thüren aufmachen. Das Auditorium naht in Masse!"

„I, Gott bewahre!" entgegnete der Mann mit einer Stimme, als wenn er furchtbar betrübt wäre. „Die gehen ja Alle nach Nummer sechs . . . nach de antike Geschichte von Professor Pöpke . . . ja, der versteht et besser als wir."

Ich fühlte mich natürlich durch die Aeußerung beleidigt, aber ich schwieg, um mich nicht aufzuregen und nachher beim Vortrage eine zitternde, undeutliche Stimme zu haben. — Es schlug in langsamen, behnahe höhnenden Tönen acht Uhr. — Ich trank einen Schluck Wasser aus dem Glase, das rechts neben mir stand, und legte meine Papiere zurecht, weil ich glaubte, daß jetzt unter allen Umständen Jemand kommen müßte . . . ich räusperte mich sogar, als wenn ich beginnen wollte . . . aber es kam dennoch Keiner. — Dat war eine graucuvolle Situation. — Ich schämte mich eigentlich vor meinem Klassendiener, der seinerseits den Kopf auf die Brust gesenkt hatte und theilnahmlos vor sich hinstarrte. — Nach einer Weile sah ich wieder nach der Uhr. — Es war zehn Minuten nach acht. — Die Hoffnung auf einen Zuhörer begann zu schwinden.

Plötzlich hob Drömel den Kopf und horchte.

„Herr Professor!" sagte er dann, mit leiser, geheimnißvoller Stimme.

„Mein Gott! Wat wollen Sie denn?" entgegnete ich zusammenschreckend.

„Ich glaube, es kommt Einer, Herr Professor!"

Wie mit einem Zauberstabe berührt, durchströmte mich sofort neues Leben. Ich fühlte deutlich, dat ich etwas Strahlendes bekam. — Drömel schlich leise, als wenn er eine Fliege fangen wollte, nach der Thür, öffnete sie geräuschlos und blickte durch die schmale Spalte.

„Kommt er?" flüsterte ich durch den weiten Raum.

„Nein! — Er steht auf dem Corridor und liest unser Placat!"

„Aha! dat wird ihm Appetit machen. — Wat thut er nu?"

„Es scheint ihm wieder leid geworden zu sein . . . . . er schüttelt den Kopf und kehrt um."

Mir war zu Muthe, als wenn mich der Schlag gerührt hätte. Nach einer so aufregenden Freude diese Enttäuschung!

„Soll ich ihm nachlaufen und ihm zureden?" fragte Drömel, der Mitleid für mich zu fühlen schien,

„Nein! dat wäre unwürdig!" entgegnete ich. Es kommt vielleicht doch noch ein Anderer."

Und wir warteten wiederum zehn Minuten; ich träumte auf dem Katheder und Drömel träumte an seinem kalten Ofen. Plötzlich stand der alte Mensch fan meiner Seite. Es mußte also etwas ganz Außerordentliches vorgefallen sein, das ihn veranlaßt hatte, von seinem lieben Ofen fortzugehen.

„Herr Professor", flüsterte er mir so aufgeregt zu, wie es bei ihm überhaupt möglich war. „Sehen Sie doch nur um Gotteswillen das an." —

Ich blickte auf und erstaunte ebenfalls. Im Gänsemarsch, Einer hinter dem Anderen, marschirten sechs Menschen in umgekehrter Perspective in den Saal, das heißt, anstatt nach hinten zu kleiner zu werden, wurden sie nach hinten zu größer. Die Tête bildete ein kleines, mageres, sesamelblondes, blasses, sommersprossiges, grünbeschleiertes Mädchen mit niedergeschlagenen Augen und offenem Munde. Die drei Anderen, die nach ihr kamen, wurden immer größer, magerer und semmelblonder, und die letzte bereits erwachsene Tochter hatte so dünne Arme, dat man befürchten mußte, sie könnten bei der geringsten Veranlassung zerbrechen. Hinter den vier Töchtern kam die Mutter und zuletzt der Papa, der das linke Auge zugekniffen und ebenfalls den Mund auf hatte. Der erste Blick belehrte mich, daß es Engländer seien.

„Lassen Sie sie ruhig eintreten und seien Sie recht freundlich und höflich", raunte ich dem Klassendiener zu. Die kleine Gesellschaft defilirte in die erste Bank hinein und setzte sich. Ich trank abermals einen Schluck Wasser, niemmte beide Hände auf das Katheder und wollte eben mit meinem Vortrage beginnen, als der englische Vater einen Katalog aus der Tasche zog, eine halbe Minute in demselben nachlichlag und dann jeuner Familie ein Zeichen machte, daß sie wieder aufstehen und abmarschiren sollte. Das that sie denn auch in schönster Ordnung und ohne die geringste Notiz von mir zu nehmen. Nun waren wir wieder so klug, wie wir gewesen waren.

„Ich hab's mir ja gleich gedacht . sie haben sich verirrt . . sie haben in den Saal Nr. 6 gewollt", sagte mein Famulus, ihnen durch die Thürspalte nachsehend . . . „sie gehen Alle in die antike Geschichte zum Professor Pöpke. — Wesbalb lesen wir nicht auch die antike Geschichte?"

Kaum hatte Drömel aber diese Worte gesprochen, als er eine aufgeregte Bewegung mit dem rechten Arm machte.

„Jetzt kommt aber Einer gerade auf uns!" rief er in gedämpften Tönen.

„Ach wat! Ich glaub's nicht mehr!" entgegnete ich ärgerlich.

„Sie können sich ganz gewiß und wahrhaftig drauf verlassen, Herr Professor. Er kommt gerade auf uns zu. Er scheint es sogar sehr eilig zu haben."

Im nächsten Moment trat auch richtig ein junger Mann ein, der seine Blicke, wien es schien, mit Befriedigung durch den ganzen Saal laufen ließ.

„Ach, bitte, wollen Sie nicht gütigst Platz nehmen?" sagte Drömel mit einem sauersüßen Gesicht.

„Sie sind sehr freundlich!" entgegnete der junge Mann, ihm ein Compliment machend. Dann setzte er sich auf eine kleine Bank am Ofen, nahm aus der Brustjacke seines Rockes ein Blatt Papier und eine Feder und machte sich zum Schreiben bereit. Drömel setzte sich mit andächtigem Gesicht und gefalteten Händen wir gegenüber in die Mitte des Auditoriums.

(Schluß in der Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760222019/fragment/page=0003

Oeffentliche Erklärung.

Wir beehren uns hiermit, die ergebenste Mittheilung zu machen, daß wir der Firma

Schüssler & Sitzler in Nürnberg

die ihr ertheilte **General-Agentur** für unsere

Platin-Anstrichmasse

entzogen haben, und bitten deshalb unsere geehrten Abnehmer, sich von jetzt ab **direct** mit uns in Verbindung zu setzen.

Das dortige Haupt-Depot ist ebenfalls aufgehoben.

Kitzingen a/Main, den 17. Februar 1876.

Hochachtungsvoll

Pflug & Cie.

Von der **Allgemeinen Renten-Anstalt** zu **Stuttgart** ist mir die Haupt-Agentur für Halle und Umgebung übertragen worden mit der Ermächtigung, Versicherungsanträge auf das Leben, sowie auch auf Renten und Capital anzunehmen. Auch bin ich jederzeit gern bereit, über die verschiedenen Formen der Versicherung, wie sie diese, eine der ältesten und billigsten Anstalt bietet, Auskunft zu ertheilen. Prospecte, Statuten und Jahresberichte sind bei mir unentgeltlich zu haben. [1800

Giebichenstein, Burgstraße 34. **F. Starke**, Haupt-Agent.

Heute eröffnete in meinem Hause **Fleischergasse Nr. 31** ein

Sarg-Magazin.

Höflichst ersuche Sie, vorkommenden Falles mir Ihre geneigte Berücksichtigung hierin zu gewähren. [1740

H. Bergmann, Tischlermeister.

Feine Fracks verleihen Klos & Co., Leipzigerstraße 5.

Schippan, Galle & Comp.

Corbetha bei Weißenfels.

Superphosphat-Fabrik

offeriren (H 3390 b.)

Superphosphate

aus **Mejillonesguano** und **Knochenkohle**,

sowie daraus hergestellte

Ammoniac-Superphosphat,

Kali-Ammoniac-Superphosphat

unter Garantie der Gehalte, und stehen Preislisten gern zu Diensten. Die Analysen **landwirthschaftlicher Versuchsstationen** finden Anerkennung.

Deutsche Warte für Gesundheitspflege zu Eisenach.

Aus dem für die Ernährung des Menschen von hohem Werthe erwiesenen Mehle der **Hülsenfrüchte** haben wir unser neues Nähr- und Kräftigungsmittel:

„Kraft und Stoff"

bereitet. Alle seine Vorgänger übertrifft es an **Nährwerth, Verdaulichkeit und Wohlgeschmack.** Zubereitet in 1/4 Stunde. Preis pro ℔., welches **36 Portionen** ergiebt, **nur 1 M. 30 Pf.** — während die Revelenta arabica z. B. 4mal so theuer ist! — Für **Reconvalescenten, Bleichsüchtige, Blutarme und schwächliche Kinder** ist **„Kraft und Stoff"** nach dem Gutachten des Medicinalrath Dr. Carl Hassenstein in Gotha von ausgezeichneter, kräftigender Wirkung.

Verkaufsstelle in **Halle:**

Louis Voigt, vorm. Klinsmann & Co

Düngegyps

78,7% schwefelsauren Kalk enthaltend, empfiehlt die Dampfgyps-Fabrik von Röpert & Reichardt, Dessau.

Nietlebener Stückkohle

bekanntlich das beste Brennmaterial, liefert jedes Quantum zum Grubenpreise [1763

A. Hampke, gr. Ulrichsstr. 1.

Für Lederhändler.

Günstige Gelegenheit zum Fortbetrieb einer alten, schwunghaften

Leder-Handlung

mit oder ohne Vorräthe. Näheres zu erfahren bei [1817

Albin Hentze in Halle a/S.

Schmeerstraße 36.

Verkäuflich

ein einträgliches **Restaurations-Grundstück mit Lohnkutscherei,** nahe Leipzig, in einer kleinen Stadt, 15 Minuten vom Bahnhof gelegen, Forderung nur 3600 Thlr., durch **C. Borvitz,** Reudnitz b/Leipzig.

Brauerei-Verpachtung.

Eine Brauerei mit vollständigem Brau-Inventar, sowie auch 2 Bierwagen, Prov. Sachsen, 1/2 Stunde von einer Garnison-Stadt, soll sofort unter sehr günstigen Bedingungen auf 8 oder 12 Jahre verpachtet werden, 9 Morgen Acker dazu und kann sofort übernommen werden. 100 Thlr. Caution, 150 Thlr. Pacht, alles nähere durch **C. Petzold,** Tornau b. Düben.

Ein **Gasthof** einer Garnisonstadt Sachsens, mit Hofraum, Stallung, eine überbaute Kegelbahn, mehrere Fremden- und Gastzimmer und großem Garten, ist freihändig zu verkaufen. Unterhändler verbeten. Anzahlung nach Belieben. Offerten m. Nr. 1824 bef. d Exp. d. Z.

Leuchs' Adreßbuch

der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbtreibende 2c. von

Rheinpreußen, Westfalen, Luxemburg,

fast **900 Seiten** stark mit ca. **130000** Adressen, ist soeben erschienen. Preis 15 Mark.

Nürnberg, den 1. Februar 1876.

C. Leuchs & Co.,

Verlag der Geschäfts-Adreßbücher aller Länder der Erde. [1688

Mikroscope, Lupen,

Taschenthermometer

Compasse,

Lesegläser

empfiehlt

Otto Unbekannt

Kleinschmieden.

Die Strohhutfabrik

von **A. Lehmann, Schmeerstr. 18,** empfiehlt sich im **Waschen, Färben** und **Modernisiren** aller Arten Strohhüte, nach den neuesten Modells, bei schöner und schneller Bedienung. [1604

Wollene, baumwollene sowie **leinene Presstücher** kauft jedes Quantum zu den höchsten Preisen

Carl Heenow

Cöthen i/A., Rohproducten en gros

Brod-Offerte.

Von heute ab gebe ich für 1 Thlr. sieben 5 Sgr. Brode im Gewicht von 32 Pfd. und berechne dieses Gewicht auch schon bei Posten von 1/2 Thlr. an.

Carl Müller, Bäckermeister, Mühlweg u. Friedrichsstraßenecke.

Große fette Bücklinge, frischen Dorsch, Hecht, Schleien, Karpfen, Goldfasanen, Schneehühner, Pularden, geschlachtete und lebende Truthähne und Hühner, fette Enten und Tauben empfiehlt **C. Müller Nachf.**

Feinste **Straßburger Gänseleberwurst,** gekochte Rindszunge, Rauchfleisch, Schinken, rohen Schinken, Zungenwurst, feinste Waltershäuser Servelatwurst mit und ohne Knoblauch empfing [1830] **C. Müller Nachf.**

Wallnüsse, um damit zu räumen, werden von heute pro Schock mit 10 ₰ verkauft **C. Müller Nachf.**

Wöchentlich 50 Kilo (mehr oder weniger) gute und stets frische **Tafelbutter** in Stückchen à 1/2 Pfund oder nach Verlangen eingedrückt in Kübeln, können sofort gegen Cassa versandt werden. Zahlungspünktliche Abnehmer mögen sich direct an mich wenden, resp. ihre Preise portofrei einsenden. (H 3846)

Schmiedehausen bei Sulza.

1833] **Robert Seitz.**

Täglich fr. **Rind-, Kalb-, Hammel- u. Schweinefleisch, warme Jauersche** bei **A. Thurm,** Fleischermeister, am Markt 15. [1605

Gasthofs-Verkauf.

Eingetretener Verhältnisse halber bin ich gesonnen, meinen unmittelbar am Bahnhof **Teutschenthal** und an der **Chaussee** von **Langenbogen** nach **Teutschenthal** belegenen Gasthof **„Zur Casseler Bahn"** am

Mittwoch den 1. März cr. Vorm. 10 Uhr

an Ort und Stelle aus freier Hand öffentlich zu verkaufen oder zu verpachten. Es gehört zu demselben außer dem seit 9 Jahren schwunghaft betriebenen Gasthof mit Wirthschaftsgebäuden ein vollständig ausgebautes Hinterhaus, großer Garten mit Kegelbahn und ca. 1 Mrg. bester Acker.

Im Falle des Verkaufs ist eine Anzahlung von 6 bis 9000 Mk. zu leisten und werden Reflectanten zu obigem Termine mit dem Bemerken ergebenst eingeladen, daß in demselben die sonstigen näheren Bedingungen bekannt gemacht werden sollen und die Uebernahme am 1. April 2c. erfolgen kann.

Bahnhof Teutschenthal, d. 16. Febr. 1876.

Gustav Hilmer.

---

3 Mark Belohnung

dem Wiederbringer einer schwarzen Tüllspitzenmantille, verloren vom 18. bis 19. d. Mts. **Wuchererstraße 6,** II.

Lehranstalt für erwachsene Töchter zu Leipzig.

Das neue (13.) Schuljahr beginnt am 25. April. Prospecte franco und gratis durch Director **Gustav Wagner.**

Carneval 1876.

Dienstag den 22. Februar, Abends 8 Uhr

Grosser Narren-Abend,

arrangirt von der

Carnevalsgesellschaft „Kalauer" aus **Leipzig**

in Müller's Bellevue.

Näheres durch Placate und Austragezettel.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Dienstag, den 22., Mittwoch, den 23., Donnerstag, den 24. Febr.

Gastspiel

von Mitgliedern des Concert-Salons der Central-Halle in Leipzig.

Auftreten der **Opernsängerin** Fr. **Rhaneck,** der **Zithervirtuosin** Frl. **Walberg,** der Gesangssoubrette und Chansonette Frl. **Lehfeld,** des Gesangs- und Instrumental-Komikers Hr. **Wolf** u. **Gebrüder Bellini,** Violin-Clowns.

Anfang 8 Uhr. Entree 1. Platz 75 Pf. 2. Platz 50 Pf.

Programm Tageszettel.

Ein **Buchbindergehülfe** findet dauernde Stellung in der Buchbinderei v. **W. Schneider & Sohn, Halle a/S., kl. Schlamm 5.** [1577

Eine ältere **Frau** oder **Mädchen** zur Wartung eines Kindes wird auf den ganzen Tag gesucht **Steinweg 26 part.**

Entflogen

ein gelb u. grauer Kanarienvogel. Wiederbr. erh. Bel. **Steinweg 35,** III.

Verloren eine **goldene Kette** mit blauem Herz. Abzug. geg. Belohn. bei Wwe. **Pax,** alter Markt 33.

Gefunden

wurde im Laufe dieser Woche auf dem Wege von Eisleben nach Polleben eine Boa. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühren in dem Schulzenamte zu Friedeburg a/S. in Empfang nehmen. [1825

Polytechnische Gesellschaft.

General-Versammlung **Donnerstag, den 24. d. M.,** Abends 8 Uhr im Hotel zur Tulpe.

Rechnungslegung für 1875, Etat für 1876, Vorstands-Wahl. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Engler über die **modernen Sprengstoffe,** mit einigen erläuternden Experimenten.

Der Vorstand.

Sing-Academie.

Dienstag, den 22. Febr., Abends 6 Uhr Uebung im Saale der Volksschule. **Der Vorstand.**

Tischlergesellen-Krankenkasse.

Die Kranken-Unterstützungen für revierkranke Gesellen sind vom 1. März ab, mit Genehmigung unserer städtischen Behörde täglich auf 1,50 Pf. bis auf Weiteres festgestellt.

Heinrich Lampe, Ladenmeister.

Handwerker-Bild.-Verein.

Montag, den 21. Februar

Soiree und Kränzchen

in **Müller's Bellevue.**

Anfang Abends 7 1/2 Uhr. Billets à Person 30 Rpf. sind in der Schuhwaarenhandlung des Herrn **Ed. Zschäge,** Schmeerstr. 24 zu haben. D. V.

Zu dem am **Donnerstag,** den 24. d. M. im **„Schwarzen Adler"** hierselbst stattfindenden

Maskenball

ladet freundlichst ein [1831

F. Ebert in Löbejün.

Elegante **Maskenanzüge** sind im Locale zu haben.

Eine schöne Klosterbäuerin.

Restauration zum Feldschlösschen.

Heute **Dienstag**

Schlachtefest.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 22. Februar 1876.

Mit aufgehobenem Abonnement.

Zum Benefiz für Fräulein Theodora Spann.

Krethi und Plethi

oder

Des Volkes Leben und Liebe.

Großes Volksstück mit Gesang u. Tanz in 3 Abtheilungen und 9 Bildern nach A. Berla von D. Kalisch, Musik von Konradi.

I. Abtheilung: **Sympathi und Heilkunde** (in 3 Bildern).

1. Bild: **Bei stillen Leuten.** 2. Bild: **Schatten künftiger Ereignisse.** 3. Bild: **Eine alte Liebe.**

II. Abtheilung: **Im Keller und im Salon** (in 3 Bildern).

4. Bild: **Der Meister in der Lehre.** 5. Bild: **Ein Kind für ein Königreich.** 6. Bild: **Unterricht für Erwachsene.**

III. Abtheilung: **Vor den Schranken des Gerichts** (in 3 Bildern).

7. Bild: **Passiver Widerstand.** 8. Bild: **Moralische Eroberungen,** 9. Bild: **Allgemeine Erleuchtung.** [1820

Zu obiger Vorstellung, meinem heutigen Benefiz ladet ergebenst ein

Hochachtungsvoll

Theodore Spann.

Mutter und Sohn? 25!

Schön ist so ein Freitagsball,
Wenn die Herrn erscheinen all!
Leider fehlten davon viel,
Unverdorben war das Spiel;
Damen war'n zwar stark vertreten,
Ha! der **Macher** war in Nöthen,
Weil von hohen Rechnungssachen,
Keiner wollt sich Mühe machen.
Motto: Drum merket daß bei Eurer **Wahl**
4 Mark ist nur 'ne kleine Zahl.

Dank und Nachruf.

Hiermit nochmals allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank für die vielen Beweise der Achtung und Ehrenbezeugung meiner mir durch den Tod so schnell entrissenen Frau. Sie war mir in der kurzen Zeit unserer glücklichen Ehe eine stets liebevolle und aufopfernde Lebensgefährtin. Möchte doch Jeder vor so traurigem Schicksal bewahrt bleiben. **Adolph Behrend,** Maurer.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Lieben Verwandten und Freunden die Trauerkunde, daß unsere liebe **Klara** in Folge Gehirnentzündung gestern Abend 8 Uhr sanft entschlafen ist.

Halle a/S., d. 21. Febr. 1876.

C. F. Günther und Frau geb. Meinhardt.

Heute Mittag 2 1/4 Uhr verschied nach langen schweren Leiden meine gute Frau unsre theure Mutter und Schwester Frau **Pauline Strich** geb. Richter in ihrem 58. Lebensjahre. Um stilles Beileid bitten

Halle den 19. Febr. 1876.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit einer Beilage, welche den auswärtigen Abonnenten mit nächster Nr. zugeht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760222019/fragment/page=0004